

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Franzosen 53. für unverlangt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abdruck von...
Anzeigenpreis: Die...
Anzeiger für das Erzgebirge...
Anzeiger für das Erzgebirge...
Anzeiger für das Erzgebirge...

Nr. 255.

Donnerstag, den 2. November 1916.

11. Jahrgang.

Russische Stellungen am linken Stochodufer gestürmt

Venzelos fast gestellt. — Rumänische Niederlage westlich der Predeal-Straße. — Türkischer Erfolg in Persien. — Wiederaufleben der Kampfthätigkeit auf der Karsthochfläche.

Der Krieg im Oktober.

Nach der deutlich zu erkennenden Absicht unserer Gegner sollte der Monat Oktober einen entscheidenden Höhepunkt der Kampfhandlungen bringen. Ein Höhepunkt, was die Zahl, die Gleichzeitigkeit, den Einsatz von Menschen und Material anlangt, ist tatsächlich eingetreten. Über die Entscheidung, wenigstens wie die Gegner sie sich gedacht hatten, ist ausgeblieben. An der Westfront sind die deutschen Verteidigungsstellungen stärker und wehrhafter wie zuvor; den örtlichen Teilerfolgen der Engländer und Franzosen, deren Verluste nach Hunderttausenden zählen, haben wir auf unserer Seite an verschiedenen Stellen bemerkenswerte Fortschritte und vor allem weit geringere Verluste gegenüberzustellen. Schwerlich wird der Gegner dort noch größere Leistungen als bisher aufzubringen vermögen. Auch in Zukunft werden alle seine Bemühungen ergebnislos bleiben, denn die Front im Westen, wie General-Feldmarschall Hindenburg soeben einem Vertreter der Wiener Neuen Freien Presse gesagt hat, steht bombenfest und wenn auch die Gegner mit einem riesigen Aufwand von Artillerie und Munition sie und da ein wenig Boden gewinnt, zurückkommen werden sie nie!

Das ist das große entscheidende Wort, das vom obersten Heeresführer bis zum letzten Mann jedes deutsche Herz durchdringt und jeden Willen befestigt: Durchkommen werden sie nie! An dieses Wort der Zuversicht, der Siegesbürgschaft sollen auch die Heimatekämpfer sich halten und sie sollen an ihrem Telle dazu beitragen, daß dieses stolze Wort, wie es Wahrheit geworden ist zwei Jahre hindurch, auch in Zukunft Wahrheit behält bis zum Frieden, zu dem, wie General Ludendorff gesagt hat, kein anderer Weg führt als der Krieg. Gar nicht selten kann man die Beobachtung machen, daß in der Heimat mehr an den Frieden als an den Krieg gedacht wird. So sehr das menschlich begreiflich ist, so dürfen wir doch die Augen vor der Wirklichkeit nicht verschließen, und die Wirklichkeit der letzten Wochen mit ihren furchtbaren Kämpfen und Opfern, mit den Vernichtungsbomben der feindlichen Staatsmänner enthält doch überzeugend für jeden die Lehre, daß wir nicht anders als durch den Krieg zum Frieden kommen werden.

Aber die jüngste Vergangenheit hat uns auch ein anderes Erkenntnis gebracht; wir wissen, daß wir auch bei weitem Fortdauer des Krieges getrost der Zukunft entgegengehen können. Die Hoffnungen, die der Böhmerwald auf dem Rücken der Gallier hat, sind schon jetzt gescheitert. Die Gallier ist besetzt. Auf dem galizischen und ebenso auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind die Gegner zum Stehen gebracht. Von der Ostfront, die sich von Dünaburg bis zum Schwarzen Meere erstreckt, gilt dasselbe wie von der Westfront: sie steht bombenfest. So besteht für unsere Feinde keinerlei Aussicht, daß sie einen entscheidenden militärischen Erfolg erzielen werden. Wohl werden sie auch in Zukunft an Zahl und weit überlegen sein. Aber General-Feldmarschall Hindenburg hat zu verstehen gegeben, daß im Osten wie im Westen die feindlichen Verluste ungleich größer sind als die unseren, und: Die Übermacht als Gefahr existiert nur für die Schwachen! Auch ihre Hoffnung auf die Erschöpfung Deutschlands mußte die Entente ruhig aufgeben. Unser Nahrungsbedarf wird zwar knapp zugeschnitten werden müssen, aber der Präsident des Kriegernährungsamtes hat versichert, daß etwa von November ab mancherlei Erleichterungen eintreten werden, und daß wir auf völlige Sicherung unserer Ernährung bis zur neuen Ernte vertrauen können. Unsere Verluste, so schwer sie sind, werden uns nicht lähmen. Deutschland verfügt über Mannschaffsreserven in Fülle und in den verbündeten Ländern und die Reserven noch lange nicht erschöpft. Unsere Finanzen sind gut, das hat das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe gezeigt; sie ist besser als die unserer Feinde, das hat Reichsfinanzsekretär im Reichstag nachgewiesen. Ueberdies wertvoll für unsere Geschlossenheit im Innern und unsere Kraftentfaltung nach außen war die Aussprache im Reichstag über Kriegsfragen, deren Ergebnis wohl am deutlichsten in dem Ausdruck Hindenburgs zum Ausdruck kommt: Wo und wie der Sieg zu erringen ist, muß immer neuem auf Grund der Ereignisse beurteilt werden.

Was wird weiter gut gehen, so hat General-Feldmarschall Hindenburg dem Vertreter der Wiener Neuen Freien Presse versichert, und er hat diesen Ausdruck begründet, denn es zu der Kriegslage im Westen bemerkt: In der

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 2. Nov. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht. Im nördlichen Sommergebiet frische die Artillerietätigkeit zeitweise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß südlich von Courcellette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im Abschnitt Vesbois—Rancourt brachten dem Feinde keine Vorteile nördlich von Morval und im Nordwestrande vom St. Pierre-Wald, wurden in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegenüber hartnäckigem französischen Widerstand in den nördlichen Teil von Sully vor.

Front des deutschen Kronprinzen.

Mehrfach steigerte sich der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit. Insbesondere richteten die Franzosen bisher schweres Geschützfeuer gegen die Deutschen in der Nacht von unseren Truppen beschlagnahmt und ohne feindliche Störung geräumt feste Mauern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Binswangen führten westliche und östliche Truppen unter Führung des Generalmajors von Ritzsch die bei und südlich von Wittonie auf das linke Stochodufer vorgehenden russischen Stellungen. Neben hohen ständigen Verlusten büßte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere 1508 Mann ein und ließ 10 Maschinengewehre drei Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind gering. Weiter südlich bei Alexandrowka brachten wir von einem gelungenen Artillerieangriff 80 Gefangene zuruck.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen erfolgreiches Unternehmen gegen russische Vorstellungen südlich von Zorna Watra. An der Siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unverändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Alt-Tanai und Greben-Pass vorgedrungenen verbündeten Truppen sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen acht Offiziere 200 Mann gefangen. Südlich des roten-Turn-Passes dauern die für uns günstigen Gelechte an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Konstantza wurde erfolglos von Serben beschossen.

Mazedonische Front.

Serbische Vorstöße wurden im Cernabogen und südlich der Höhe Planina abgeschlagen. An der Strumica-Front lebhaftest Vorkämpfe.

Der erste Generalquartiermeister

(W. T. B.) Ludendorff.

Offensive an der Somme ist ein großer Teil der französischen Armee geblieben. Wenn die Engländer im Frühjahr eine neue Offensive in demselben Stil verlangen, wird sich Frankreich um den Rest seines Heeres und damit seiner Volkskraft bringen. Damit hat General-Feldmarschall Hindenburg einen Ausblick eröffnet, der überall im Vaterlande mit freudiger Begeisterung begrüßt werden wird, aber die Wichtigkeit werden wird und nur dann, wenn jeder einzelne das Seine dazu tut, wenn jeder einzelne mit einem weiteren Worte Hindenburgs sich abfindet und danach handelt: Noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich sind.

Der Sieg König Konstantins über Venzelos.

Der schier ununterbrochene Strom von Nachrichten, der sich lange Zeit fast täglich von Athen und Saloniki aus ergoß, schien in den letzten Tagen fast versiegt zu sein, und das zu einer Zeit, da sich die Beziehungen zwischen dem König von Griechenland und dem Böhmerwald berart zu

gespitzt hatten, daß mit der Entthronung des Königs zu rechnen war. Es kam jedoch anders. Nach einigen Tagen auffälliger Stille tauchten Gerüchte auf von einem Vergleich zwischen dem König und dem Böhmerwald, Gerüchte, die zunächst nicht recht glaubhaft klangen, nun aber ihre Bestätigung finden. Ein Vergleich ist tatsächlich zustande gekommen; auf welcher Grundlage, darüber verläutet noch nichts Näheres. Es ist aber wohl anzunehmen, daß der Böhmerwald, vielleicht vornehmlich auf den Wunsch des Kaisers von Rußland, dem schon aus dynastischen und verwandtschaftlichen Rücksichten jede Gewaltmaßregel gegen den König von Griechenland widerstrebt, sich entschlossen hat, dem König den Thron zu garantieren und die Hand von Venzelos abzugeben. Somit hätte der König den Sieg über diesen Vaterlandsverräter und seinen Anhang davongetragen. Es fragt sich nur, welcher Art die Gegenleistungen sind, zu denen sich der König dem Böhmerwald gegenüber verstehen mußte. Auch hierüber erfährt man zunächst noch nichts. Die bisherige Entwicklung der Dinge weist aber darauf hin, daß der König wohl dafür bürgen mußte, daß einem etwaigen allgemeinen Vormarsch des Generals Sarrail von Saloniki aus durch Griechenland keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt und auch keinerlei sonstige Gefahren drohen würden. Im Zusammenhänge hiermit hat der König sich höchstwahrscheinlich zur Zurückziehung der griechischen Truppen aus Thessalien verpflichtet und dieses dem Böhmerwald zur freien Verfügung überlassen müssen. Das sind natürlich sehr brüderliche und demütigende Bedingungen, immerhin aber wird man es mit Genugtuung begrüßen müssen, daß es dem König gelungen ist, sich trotz der wichtigsten Umstände zu behaupten.

Die Stimmung in Griechenland.

Der Morning Post wird aus Athen vom 28. gemeldet, daß die königsfreundliche Presse über die offizielle Erklärung im Matin, daß Frankreich sich in die griechischen Angelegenheiten in Zukunft nunmehr im Einzelnen mit den Alliierten einmischen und die Auffassung des Königs mit Ehrerbietung behandeln werde, hoch erfreut sei. Gleichzeitig sei der Bericht aus London gekommen, daß die Alliierten in Griechenland nur eine Regierung anerkennen könnten. Auch diese Nachricht sei von der antiliberalen Presse mit Jubel aufgenommen worden und werde als ein Gnadenstoß gegen die revolutionäre bulgarenfeindliche Bewegung betrachtet. Der Vertreter der Morning Post berichtet ferner, daß die Anhänger von Venzelos abgesetzt und enttäuscht seien, und fügt hinzu, daß die Alliierten offenbar eine neue Dummheit begangen hätten. Die Folge der ungeschickten Politik der Alliierten gegenüber Griechenland sei, daß die königsreue Partei jetzt ganz mit der deutschgesinnten Partei identifiziert und der liberalen Partei in Alt- und Neu-Griechenland die Zähne zeige. König, Generalstab und Kabinett rufen bereits Vorbereitungen, um alle Beamten, die sich Venzelos anschließen, zu entlassen. Alle Offiziere und Unteroffiziere der Armee und Flotte, die bei den Freiwilligen in Saloniki Dienst nähmen, würden sofort aus der Rangliste gestrichen und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alle Offiziere und Mannschaften, die im Verdacht ständen, daß sie nach Saloniki gehen wollten, befänden sich in Haft oder unter strenger Bewachung. Die Richter der kaiserlichen Bezirke, die auf ihren Posten blieben, sollen entlassen werden. Unter den Offizieren und Beamten gingen Listen zur Zeichnung um. Die Unterschrift sei gleichbedeutend mit einem Treueeid an den König. Wer sich weigere, zu zeichnen, werde eingeschrieben, um später bestraft zu werden. — Wie aus London vom 31. Oktober gemeldet wird, erfährt Reuters von gut unterrichteter englischer Seite, daß die Klagen gewisser griechischer Kreise, daß die Sympathie der Alliierten für die venzelosistische Bewegung sich abgekühlt habe, eine Erfindung feindlicher Intriganten sei, und daß Venzelos besser Bescheid wisse. Das Verhältnis zwischen König Konstantin und der Entente habe sich merklich gebessert. Außerdem müsse daran erinnert werden, daß weder Venzelos noch die Alliierten jemals feindliche Pläne gegen die Dynastie genährt hätten. (F) Die Alliierten wollten Griechenland nicht zum Aufgeben der Neutralität bewegen oder es zum Kriegs zwingen. Sie wünschten nur, entsprechende Garantien für die Sicherheit der Armee in Saloniki zu haben. Venzelos, der in erster Linie Patriot sei, würde am liebsten zusammen mit dem König dem Vaterland dienen. (W. T. B.)

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich nicht von den Behörden unmittelbar ausgehen, den Kreisverwaltungen mitgeteilt.

Anmeldung von Hülsenfrüchten.

Unter Bezugnahme auf die nachstehend abgedruckten §§ 1 und 2 und § 14 Biffer 2 der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 werden die Besizer von Hülsenfrüchten (Bohnen, Bohnen, Ackerbohnen) aufgefordert, die Anzeigen auf den von den Gemeindevorständen zu bezeichnenden Vorbrücken sofort bei dem Bezirksverband Schwarzenberg (Amtl. Amtshauptmannschaft) zu erstatten.

Hülsenfrüchte dürfen nur an die Reichshilfsfruchtstelle oder deren mit Ausweis versehenen Beauftragten abgesetzt werden. Der Absatz an andere insbesondere auch an Verkäufer von Truppenteilen ist verboten.

Schwarzenberg, am 30. Oktober 1916.

Der Bezirksverband des Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Amtshauptmann Dr. Zimmer.

Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916.

§ 1.

Bohnen, Bohnen und Ackerbohnen (Hülsenfrüchte) dürfen nur an die vom Reichsanwalt bestimmte Stelle abgesetzt werden.

Diese Vorschrift gilt nicht

- 1. für Ackerbohnen, Sojabohnen, Pelusobohnen, Erbsebohnen und Ackerbohnen, soweit sie der Regelung für Kraftfuttermittel unterliegen;
2. für die Bieferung von Hülsenfrüchten an Naturalberechtigten, insbesondere Mäntelner und Arbeiter, die diese Kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn zu beanspruchen haben.
3. für anerkanntes Saatgut, für nachweislich zum Gemüsebau bestimmtes Saatgut sowie für Saatgut, das durch eine von der Landeszentralbehörde zu bezeichnende Saatstelle als zur Saat geeignet erklärt und von der vom Reichsanwalt bestimmten Stelle an Saatweiden freigegeben worden ist.
4. für frisches Gemüße und für eingemachte Hülsenfrüchte in geschlossenen Behältnissen (Konserven);
5. für Hülsenfrüchte, solange sie sich im Gemenge mit anderer Frucht befinden;
6. für Hülsenfrüchte, die im Eigentum der Gereschverwaltung oder der Marktwirtschaft stehen;
7. für Hülsenfrüchte, die von der vom Reichsanwalt bestimmten Stelle zur Abgabe an Verbraucher weitergegeben sind.

Hülsenfrüchte dürfen vorbehaltlich der besonderen Regelung für die im Absatz 2 Nr. 1 genannten Erzeugnisse nicht veräußert werden.

§ 2.

Über Hülsenfrüchte erntet, ist verpflichtet, die geerntete Menge getrennt nach Arten (Bohnen, Bohnen oder Ackerbohnen) den von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stellen unmittelbar nach Einbringung der Ernte anzugeben. Wer am 1. Oktober 1916 Hülsenfrüchte im Gewahrsam hat, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht angezeigt sind, hat sie bis zum 5. Oktober 1916 anzugeben; Befinden sich solche Mengen mit dem Beginn des 1. Oktober 1916 unterwegs, so ist die Anzeige unverzüglich

nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Geht der Gewahrsam an den angegebenen Ortungen nach Erstattung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Angelegte die Anzeige ohne Verzug dem Besteller der Ortungen anzugeben.

Die Stellen, denen die Anzeigen zu erstatten sind, haben die Anzeige unverzüglich an die vom Reichsanwalt bestimmte Stelle weiterzugeben.

In der Anzeige ist anzugeben, welche Mengen nach § 1 Absatz 2 Nr. 2 und nach § 4 Absatz 2 beansprucht werden; es ist ferner anzugeben, für welche Personen und für welche Abzweckung die Zurechnung nach § 4 Absatz 2 beansprucht wird.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf die im § 1 Absatz 2 unter Nr. 1, 4 bis 7 aufgeführten Mengen; ferner sind nicht anzugeben Mengen unter 25 Kilogramm von jeder Art.

§ 14.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark wird bestraft:

1. wer die ihm nach §§ 2, 3 oder 10 Absatz 2 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;

2. wer die ihm nach § 2, 3 oder 10 Absatz 2 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;

3. wer die ihm nach § 2, 3 oder 10 Absatz 2 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer offensichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;

In den Fällen der Nummer 1 und 2 kann neben der Strafe auf Einziehung der Hülsenfrüchte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Reichs-Reisebrotmarken.

Für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg wird folgendes bestimmt:

1.

Zur Erleichterung der Brotversorgung im Reiseverkehr werden vom 1. November 1916 an (schwarz-weiß-rote) Reichs-Reisebrotmarken in Heften und in Bogen mit Gültigkeit für das gesamte Reichsgebiet ausgegeben.

Es treten an die Stelle der bisherigen Reisebrotmarken der einzelnen Bundesstaaten. Diese dürfen noch bis 30. November 1916 verwendet und müssen daher bis zu diesem Zeitpunkt noch angenommen werden. Mit dem 1. November 1916 verlieren sie ihre Gültigkeit.

2.

Brotmarken-Abmeldebescheine erhalten nur noch Personen, die ihren Wohnsitz ändern; im übrigen werden auch bei längerer Abwesenheit vom Wohnsitz für die Dauer der Abwesenheit Reichs-Reisebrotmarken ausgegeben.

3.

Die Reichs-Reisebrotmarken lauten auf 40 Gramm und 10 Gramm Gebäck. Auf alle innerhalb Sachsens verwendeten Reichs-Reisebrotmarken ist auch Mehl erhältlich und zwar 20 Gramm auf je über 50 Gramm lautende Reichs-Reisebrotmarken.

Der Mehlbezug außerhalb Sachsens gegen Reichs-Reisebrotmarken richtet sich nach den am Orte der Verwendung der Marken hierfür geltende Bestimmungen.

4.

a) Die Ausgabe der Reichs-Reisebrotmarken erfolgt durch die Ortsbehörden gegen Umtausch bez. Verzicht der vom Bezirksverband Schwarzenberg ausgegebenen Brotmarken. Auf eine Vollmarke sind 10 Reichs-Reisebrotmarken auszugeben.

b) In Personen, die der kommunalen Brotversorgung nicht unterliegen (Auslandsdeutsche, die sich im Bezirk nur vorübergehend aufhalten, Militärknechte) dürfen künftig nur noch Reichs-Reisebrotmarken ausgehändigt werden. Die Zahl der diesen Personen zuzuteilenden Marken richtet sich nach der bei einzelnen Personengruppen im Bezirk Schwarzenberg nach der allgemeinen Brotmarkenregelung zutreffenden Brotmarkenzahl.

Soweit der Aufenthalt nicht eine volle Woche umfasst sind bei Personen, die nach der diesigen allgemeinen Regelung

wöchentlich 4 Vollmarken zu erhalten hätten,

für den Tag 6 Reichs-Reisebrotmarken

wöchentlich 5 Vollmarken zu erhalten hätten,

für den Tag 7 Reichs-Reisebrotmarken

wöchentlich 6 Vollmarken zu erhalten hätten,

für den Tag 9 Reichs-Reisebrotmarken

wöchentlich 7 Vollmarken zu erhalten hätten,

für den Tag 10 Reichs-Reisebrotmarken

zugutellen.

c) Bei Selbstverforgern wird die den entnommenen Reichs-Reisebrotmarken entsprechende Getreidemenge von der dem betreffenden Haushalt zur Vermahlung zuzurechnenden Getreidemenge gekürzt. Dabei entspricht die zu fliegende Getreidemenge der Gebäckmenge, auf die die ausgehändigten Reichs-Reisebrotmarken lauten (also 1000 g Gebäck = 1000 g Gebäck). Um diese Getreidemenge erhöht sich die Ablieferungsschuldigkeit des Selbstverforgers. Die Zahl der an den Selbstverfoger ausgehändigten Reichs-Reisebrotmarken und die Getreidemenge, um die sich die Ablieferungsschuldigkeit erhöht und die für den Verbrauch zulässige Menge erniedrigt, ist auf dessen Nachweisbescheinigung zu vermerken und gleichzeitig dem Bezirksverband zwecks Kontrollführung mitzuteilen.

5.

Die Bäcker, Mehlhändler sowie die Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sind zur Annahme der Reichs-Reisebrotmarken verpflichtet.

Die Gast-, Schank- und Speisewirtschaften können die vereinnahmten Reichs-Reisebrotmarken wieder zum Bezuge von Gebäck und Mehl verwenden, dagegen haben die Bäcker und Mehlhändler sie mit den übrigen Brotmarken, jedoch gesondert von diesen, bei ihrer Ortsbehörde zwecks Ausstellung einer Bescheinigung für den Mehlbezug abzuliefern.

6.

Verlorene Reichs-Reisebrotmarken werden nicht ersetzt, vom Verbraucher bezogene werden nicht umgetauscht.

7.

Im übrigen gelten für die Reichs-Reisebrotmarken die gleichen Bestimmungen wie für die gewöhnlichen Brotmarken.

§ 13 der Bekanntmachung über die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 24. August 1915 — Ergänz. Volksfreund vom 29. August 1915 — erhält folgende Fassung:

§ 18.

In den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften darf Schwarzbrot, Weißbrot und Zwieback allein oder mit anderen Speisen nur gegen vom Bezirksverband Schwarzenberg ausgegebene Vollmarken (§§ 5, 2) oder gegen Reichs-Reisebrotmarken verabreicht werden.

Die §§ 4, 15 und 16 der vorerwähnten Bekanntmachung vom 24. August 1915 werden hiermit aufgehoben.

8.

Die vorstehenden Anordnungen treten mit dem 1. November 1916 in Kraft.

9.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden auf Grund von § 57 der Verordnung des Bundesrats über Brotgetreide und Mehl vom 29. Juli 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 618, 782) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Schwarzenberg, am 28. Oktober 1916.

Der Bezirksverband des Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Amtshauptmann Dr. Zimmer.

Aue. Kartoffelanrechnung.

Wir geben hiermit bekannt, daß diejenigen Personen, die Kartoffeln zum Einkoffern bezogen haben, gleichviel

Das Rätsel des Heidehauses.

Von A. Waldbröl.

(Waldbröl berichtet)

Es folgte ihm willig, aber sie lebte es, er lebte irgend etwas zu genießen. Die Spannung ihrer Herzen löste sich in demselben Augenblick, wo sie drinnen auf einen Stuhl niedersank, in einen Strom von Tränen. Robert Krenberg machte zunächst keinen Versuch, sie zu beruhigen. Nach seiner Kenntnis der weiblichen Natur waren Tränen das beste Mittel, eine heftige Erregung zu lindern, und außerdem war es ihm nicht unlieb, damit etwas Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen. Denn die Situation erschien ihm als eine der schwierigsten, denen er sich aus seinem ziemlich bewegten Leben zu ermannern vermochte. Daran, daß es ihm gelingen würde, Margarete mit einigen nachsagenden Redensarten über die fürchterliche Frage hinwegzubringen, vor die er so unvorsätzlich und unüberlegt gestellt worden war, dachte er kaum an dem Augenblick. Dazu war es denn doch zu lang und zu selbständig. Schon jetzt hatten offenbar alle ihre letzten Gedanken für sie eine ganz andere Bedeutung gewonnen. Alle die gelegentlichen Aeußerungen aus seinem Munde und aus dem Munde der beiden Jüngeren, für die sie die jetzt keine rechte Deutung gehabt haben mochte, mußten in Verbindung mit dem, was sie von Philipp Waldbröl gehört hatte, ein ganz eigenes Gemisch und einen ganz eigenen Charakter annehmen. Wenn sie jetzt zu fragen anfangte, würde es ihm fürwahr nicht leicht gemacht werden, ihre sehr feine, sehr feine, sehr feine, sehr feine, ohne gleich ihr kindliche Empfindungen auf seine Lippen zu verwerfen.

Aber als sie nach einer Weile, wie mit plötzlichem energischen Entschluß, ihre Lippen trocken, wurde er zu einer freudigen Ueberzeugung inne, daß er ihre Herzenswärde doch erpöcklich durchdringt haben mußte. Denn das Gefühl, das sie ihm zutriebe, schien erpöcklich, daß

und ebenso ruhig dünkte ihn auch der Tonfall ihrer Stimme, da sie sagte:

„Ich möchte wirklich nicht, was ich hätte anfangen sollen, wenn Sie nicht hier im Heidehause gewesen wären.“

„Wir scheitern im Wesentlichen, daß mein Hiersein die eigentliche Ursache all der Unannehmlichkeiten gewesen ist, denen Sie seit gestern voruntag ausgesetzt waren.“

Nachdenklich schüttelte sie den Kopf. „Nein, das ist eine Auffassung, die ich nicht teilen kann. Auf den ersten Blick mag es ja vielleicht wirklich so aussehen. Aber je reifer ich alles bedenke, desto eher möchte ich glauben, daß mein plötzlicher Entschluß mich hierher zu begeben, und der Zufall, der Sie gerade an dem nämlichen Tage dies Haus beziehen ließ, nur Glieder in einer bestimmten, längst vorgezeichneten Entwicklung waren. Es ist ebenso wohlfeil als töricht, alles lediglich auf die Rechnung des blinden Zufalls zu setzen. So bleibt mir nur die Möglichkeit, Ihnen zu sagen, daß dieser sogenannten Zufall wohl überhaupt kaum jemals ist.“

„Ah, Sie entzücken sich ja als eine Artne Philosophin“, versuchte er zu scherzen. „Über auf den leichten Lou vermochte sie doch noch nicht einzugehen.“

„Mein Vater...“, wollte sie nach einem kleinen Schweigen beginnen; doch sie verstumte sofort wieder. Da mühte irgendein innerer Widerstand sein, der sie verhinderte, weiter zu sprechen. Krenberg aber sagte sich, etwas näher zu ihr und sagte voll herzlich Wärme:

„Sprechen Sie sich offen aus, liebe Margarete! Ich glaube, es ist das Beste, was Sie sich selbst und was Sie mir jetzt erweisen können. — Wie lange ist es her, daß Sie Ihren Herrn Vater zum letztenmal gesehen haben?“

„Gerade eine Woche.“

„Wah! — Etwas Räuberhaftes darüber brauche ich ja nicht zu wissen, um festzustellen, daß unser junger Freund in dem schönen Sportzuge sich im Irrtum befinden haben muß, als er behauptete, Stephan Götter läge seit zwei Jahren auf dem Friedhof in Willibrodur begraben. Darüber aber dürfen wir uns nicht täuschen, daß wir hier vor einem überaus feierlichen und doch geheimnisvollen

Rästel stehen. Es wird am besten sein, wenn wir den Versuch machen, es gemeinschaftlich zu lösen. Ich für meine Person werde mit nichts hinter dem Berge halten — darauf dürfen Sie sich verlassen. Sie aber müssen die Freundlichkeit haben, mir vertrauensvoll und offen auf die Fragen zu antworten, die ich für unerlässlich halte. Denn nur auf solche Weise können wir nach meinem Dafürhalten sicher zum Ziel gelangen. Doch ich dabei mit scheinbarer Indiskretion in die Privatangelegenheiten Ihrer Familie eindringe, dürfen Sie mir freilich nicht verübeln. Ich bin zwar über die Dentungsart der diesigen Bevölkerung und über die Gepflogenheiten der diesigen Behörden nicht unterrichtet, aber es scheint mir doch sehr nahelegend, daß man sich nunmehr mit dem Geheimnis dieses Hauses von Obrieglitzwegen verlassen wird, und daß es darum sehr gut wäre, wenn wir den Bemühungen der Herrschaften wie dem Gerüde der Leute mit einer befriedigenden Aufklärung zuvorkommen könnten. Ueber das Heilmittel der Sache müssen wir eben durch das Bewußtsein hinweggehoben werden, daß ein gutes Gewissen nichts zu fürchten hat. Das ist doch auch Ihre Meinung — nicht wahr?“

„Ja“, erwiderte sie. Und dann, nachdem sie ihn ein paar Sekunden lang aufmerksam angesehen hatte, fragte sie mit einem ganz eigenen Beden ihrer weichen, melodischen Stimme:

„Wollen nicht auch Sie mir sagen, Robert, warum Sie nach dem Heidehause und überhaupt hierher in diese Ansammler gekommen sind?“

„Weil es gerade diese Ansammler war, die ich suchte. Ich habe so Schmerses und Durstbares durchlebt, daß mich nach nichts anderem mehr verlangte als nach Ruhe und Stille — nach einem Gedankenort, wo ich meine Gedanken zu begeben brauchte, wenn ich es nicht wollte.“

„Etwas Derartiges habe ich vermisst. Und nun wollen Sie, der Ruhe suchende, sich nun meinestwegen auf eine Angelegenheit einlassen, die Ihnen nichts weiter als Kurde und Aufregung bringen kann — vielleicht sogar einen widerwärtigen Konflikt mit den Behörden? Wollen Sie, daß ich das gütigen dünke?“

„Ich habe so Schmerses und Durstbares durchlebt, daß mich nach nichts anderem mehr verlangte als nach Ruhe und Stille — nach einem Gedankenort, wo ich meine Gedanken zu begeben brauchte, wenn ich es nicht wollte.“

„Etwas Derartiges habe ich vermisst. Und nun wollen Sie, der Ruhe suchende, sich nun meinestwegen auf eine Angelegenheit einlassen, die Ihnen nichts weiter als Kurde und Aufregung bringen kann — vielleicht sogar einen widerwärtigen Konflikt mit den Behörden? Wollen Sie, daß ich das gütigen dünke?“

„Ich habe so Schmerses und Durstbares durchlebt, daß mich nach nichts anderem mehr verlangte als nach Ruhe und Stille — nach einem Gedankenort, wo ich meine Gedanken zu begeben brauchte, wenn ich es nicht wollte.“

„Etwas Derartiges habe ich vermisst. Und nun wollen Sie, der Ruhe suchende, sich nun meinestwegen auf eine Angelegenheit einlassen, die Ihnen nichts weiter als Kurde und Aufregung bringen kann — vielleicht sogar einen widerwärtigen Konflikt mit den Behörden? Wollen Sie, daß ich das gütigen dünke?“

ob die Lieferung durch Händler oder Handwirts erfolgt ist, soweit die Kartoffelarten voll geliefert worden sind, bis zum

20. Juli 1917
von dem Kartoffelbezug ausgeschlossen werden.
Aue (Ergeb.), 2. November 1916.
Der Rat der Stadt.

Meldung

Beschlagnahmter Bierglas- und Bierkrugbesitz aus Jinn.
Gemäß Punkt 4 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 28. Oktober 1916 wegen Beschlagnahme usw. der obengenannten Gegenstände müssen die vorhandenen Bestände bis zum 6. November 1916 gemeldet werden. Vorbrüche werden im Stadthaus, Zimmer 8 ausgegeben und müssen bis zum 6. November 1916 ausgefüllt wieder dort eingeliefert werden.
Aue, 2. November 1916. Der Rat der Stadt.

Unter dem Sachsenbanner.

Die Sammlung herbvortragender Soldaten unserer Feldwehren.
Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsanstalt.

Die Erstürmung des La Viller Berges durch unsere Schützen.

Nach einer Schilderung des Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Erich Mann vom 5. Kompanie.

(Kf) Endlich, endlich, nachdem wir 18 Monate in und vor einem zertrümmerten, verwüsteten Dorfe hingesessen hatten, nachdem wir alle Mühsale, alle Freuden und Beluden eines so langen Schützengrabenslebens geduldig auf uns genommen hatten, kam für uns der Befehl zum Angriff. Lange genug hatten wir in Schlamm und Schmutz gestanden, hatten Tag und Nacht diesem feuer-spielenden, furchtbaren Berge gegenübergelegen. Jetzt war unsere Stunde gekommen, jetzt galt es zu zeigen, daß die Schützen auch zu stürmen verstehen. In den Morgenstunden des 10. März 1916 setzte das vorbereitende Artillerie- und Minenfeuer ein, das mit nur wenigen Unterbrechungen bis zum Nachmittag währte. Alles blieb bis dahin in den Unterständen und jeder hatte Zeit genug, seine Sachen zu ordnen und sich durch erquickenden Schlaf zum Kampfe zu bereiten. Kurz nach 4 Uhr nachmittags verließen die einzelnen Gruppen ihre Unterstände und stellten sich in den Gräben bereit und pünktlich 4 Uhr 30 Minuten sprangen die Schützen, Schützen und Pioniere, die Stufen der Sturmtreppen hinauf und vorwärts ging es, los auf den Berg. Das Artilleriefeuer wurde vorberlegt und schnell folgten sich in verschiedenen Wellen die einzelnen Jüge. Ein herrlicher Anblick, diese weite, grüne, bergan stürmende Schützenlinie! Pioniere vaußerten die noch Unterstände aus, die noch standen. Viele waren es ja nicht mehr, denn unser Artilleriefeuer hatte gänzlich prächtig gewirkt. Da war bald kein Wasser Sebe, der nicht umgeschlagen war, in den nicht Wännen und Granaten große Trichter hineingewälzt hatten. Alles war berußtet und zerstückt und nur schwach konnte man erkennen, wo die feindlichen Gräben einst gewesen waren. Rüdums waren umgestürzt, Drahtberhaue waren beschwunden, Unterstände waren zerstört.

Ausfallig ging es vorwärts. Die ersten Franzmänner, die wir sahen, ergaben sich mühelos, denn das Artilleriefeuer hatte sie mürbe gemacht; sie waren froh, daß sie noch mit dem Leben davongekommen waren. Oben auf dem Berge gab es noch kein Geknatter, keinen festen Widerstand. Weiter ging es durch Schlamm und Sumpf, über Gräben und tiefe Abgründe. Erst in der zweiten Stellung kam es bei den vollbesetzten Unterständen zum

Heimatdank!

Es jeder Unternehmer, der, einer patriotischen Pflicht gedenk, bereit ist, Kriegesbedürftige zu beschäftigen, wird gebeten, dies an die Geschäftsstelle der Stiftung Heimatdank Aue, Stadthaus, Zimmer 2 zu melden.

wirklichen Kampfe. Die Franzosen hatten noch alle in den Abgründen, die mit einer wahren Lust von unseren Leuten gesäubert wurden. Wo die Pioniere mit ihren Wäschlerlegen nicht zur Hand waren, zeigten oft einzelne Schützen ihre Selbständigkeit, ihren frischen Mut und ihre Tapferkeit. Ein einzelner Mann konnte so durch sein entschlossenes, sicheres Auftreten 15 und mehr Mann gefangen nehmen. Die Läden wurden aufgerissen, ein ganz breites deutsches Arrais! hinein-geschoben — und schon kam einer nach dem anderen mit feinem Stahlhelm zum Vorschein. Waffen ablegen und fort! Keiner sagte etwas, und ruhig trotteten sie den Graben entlang, hinter unsere Linie. Ein einziger Schütze mit aufgepflanztem Seitengewehr hinterher, das genügt. — Weiter ging es zum nächsten Unterstand. Das war ein Hintenlauf wird abgogengestreckt — schnell, die Handgranate entzündet und los. An die Wand gedrückt, denn schon plätscht das Ding los und hebel bald den ganzen Stand aus. Noch einen Blick hinein und weiter. Von rechts knallt recht, Handgranater werden verlangt, nach dem Sanitäts-Unteroffizier wird gerufen — also hin! Handgranaten fliegen uns entgegen und immer zeigt sich mal so ein Stahlhelm, verschwindet wieder, sein Träger schließt, bis auch der Tapfere am Boden liegt. Gordon, Monsieur, Gordon, schallt es uns entgegen. Wieder Gefangene gemacht und abgeführt. Stills und rechts wird jetzt der Aufschlag hergestellt, die paar ganz blühenden Drahtgitter werden zurückgeschoben. Dann der Befehl: Eingewand! Jeder arbeitet und huddelt, was er kann. Jeden Augenblick kam der Gegenangriff kommen. Jeder grüßt sich sein eigenes Loch, so schnell wie möglich, wenn auch die Kräfte zu erschöpfen drohen. Alle sind froh, als der Graben hellwegs fertig ist und wenigstens einigermaßen Deckung bietet. Jetzt mögen sie nur kommen! Gewehre und Handgranaten liegen fertig da, die Artillerie weiß genau, wo wie kochen, alles wacht und spannt. Die ganze Nacht bleibt helllich hell, die Mondschkel steht leuchtend am Himmel. Vorgeschoßene Patrouillen können nichts besonders feststellen. Der Feind hat sich also sehr weit zurückgezogen und ist augenscheinlich so geschwächt, daß er zu einem Gegenangriff nicht mehr fähig ist.

Nach die nächsten Tage und Nächte blieb es bis auf unbedeutende Feuerbeschießungen und Patrouillenplan-festsetzen ruhig. Die letzten 24 Stunden gelang es uns zu sichern und zu erhalten. Die wenn sie gekommen wären, hätten sie uns nur mit dem Kopf geklopft. Schützen waren nicht mehr und wir werden uns nicht mehr bekümmern. Über 800 Gefangene gemacht, Munition, Waffen, Handgranaten und viele Werkzeuge wie Sägen und Habel selbst zum Verbleibe. Das war für alle eine Freude. Und dann wurden wir abgeführt. — Ein letzter unter dem Königlichen Regimentsdienst Kommandant, wurde jedes eine voll-komplett Gefangen genommen, während jeder ein Schütz-son wurden wir sehr, dass, ja die Schützen Schützen, wofür wir sehr, Glück!

Sächsischer Landtag.

Erste Kammer

Westen Mittwoch 12 Uhr hielt die Erste Kammer ihre 38. öffentliche Sitzung ab, der beiläufigen Prinz Johann Georg, sowie von der Regierung Staatsminister Dr. Dr. Ing. Wed und einige Regierungskommissare. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der Antrag zum mündlichen Berichte der ersten Deputation

über den königlichen Entwurf Nr. 86 zu dem Entwurf eines Gesetzes zur weiteren Abänderung des Gesetzes vom 4. August 1900, über Handel und Gewerbebetriebe. Der vorgelagte (Bericht) wurde nach dem Anhörungs des Berichterstatters, des Reichs und einstimmig angenommen. Danach wurde die Sitzung auf nachmittags 1/2 2 Uhr vertagt, da die erste Deputation über ihren Antrag zum mündlichen Berichte über den königlichen Entwurf Nr. 86 zum Entwurf eines Gesetzes, enthaltend ein Gesetz über die Berufsausübung von Fabrikbetriebsführern und anderen Berufen zusammenfassender Bestimmungen, den nächsten Punkt der Tagesordnung, wozu sich in Vertagung trat. In der zweiten Sitzung wurde das Gesetz mit den von der Deputation beschlossenen Abänderungen gegen zehn Stimmen angenommen. — Nächste Sitzung heute Donnerstag mittags 1 Uhr.

Zweite Kammer

Westen vormittags gegen 1/2 12 Uhr fand die 84. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer statt, der von der Regierung die Staatsminister Dr. Dr. Ing. Wed und Graf Bismarck v. Schlabach, sowie einige Regierungskommissare. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die allgemeine Vorberatung über den Antrag des Abg. Casan und Gen. wegen Unterstützung der Arbeitslosen und der Kriegerfamilien. Der Antrag lautet: Die Kammer wolle beschließen:

- I. die Königl. Staatsregierung zu ersuchen: I. in beschleunigter Weise Maßnahmen zu ergreifen, wonach den Arbeitslosen und den Kriegerfamilien außer der regelmäßigen Unterstützung eine einmalige außerordentliche Unterstützung zur Beschaffung von Heizmaterial und Winterkleidung gewährt wird. 2. den Unterstützungsverhältnissen zu diesem Zwecke Staatsmittel zur Verfügung zu stellen;
- II. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Es wurde beschlossen, den ersten und den zweiten Punkt der Tagesordnung, die Interpellation des Abg. Casan und Gen. über Unterstützung der arbeitslosen Textilarbeiter usw. in gemeinsamer Beratung zu nehmen. Die Interpellation lautet:

Welche Maßnahmen gedenkt die Königl. Staatsregierung zu ergreifen, um eine ausreichende Unterstützung der ganz oder teilweise arbeitslosen Textilarbeiter und der durch Beschlagnahme von Rohstoffen, Bearbeitungs- und Ausführverbote mit betroffenen anderen Arbeiter in allen Bezirken zu gewährleisten?

Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, den Antrag an die Reichsversammlung zu überweisen. — Nächste Sitzung heute Donnerstag vormittags 1/2 12 Uhr.

Feldpostschreibmaterial

zum Nachsenden an die im Felde stehenden Angehörigen, enthaltend:
**drei Briefbogen,
drei Feldpostkarten,
drei Briefumschläge,**
davon ein Briefbogen und ein großer Umschlag zu Mitteilungen an die im Felde stehenden,
Preis 15 Pfg.,
Beförderung durch die Feldpost kostenlos, erhältlich in der
Geschäftsstelle des Auer Tageblattes
Ernst-Dapfstraße 19.

Das Rätsel des Heidebaues.

Roman von H. Waldbrunn.

„Ich wollte die Sache nicht allzu schwer nehmen, dachte Grete. Gerade was nun gefährlich ausieht, ist sich zuweilen am besten in einer Wölfe fallen. Haben wir dafür nicht gerade hier schon einige Beispiele erhalten? Denken Sie nur an das Gespenk, von dem ich im vorigen Jahr die Materie des Heidebaues verschauen ließ, und das ich bei näherer Untersuchung als der eigenartige Reflex eines harmlosen Glasfensters auswich. Und denken Sie an die Ereignisse der letzten Nacht! Hätte ich nicht glauben können, daß ich hier von Gindern und Wärdern umgeben, als ich unten auf der Diele den Heidenpfeffertel und oben aus der Bodenverschlus das unheimliche Klappen hörte? Und doch handelte sich nur um ein täppisches kleines Bombmädel und um eine unternehmungslustige junge Dame. Warum sollte sich da nicht auch der geheimnisvolle Todesfall, der sich vor zwei Jahren hier zugetragen, auf eine natürliche und unverständliche Weise erklären?“

und Schleier zurück. Eine kleine Welle gingen sie schweigend nebeneinander her. Dann begann Robert Arndberg zu erzählen. Gestrichelt berichtete er über alle seine Erlebnisse von dem Augenblick an, wo er in Wittenburg das Kontor der Firma Philipp Weidner und Sohn betreten hatte. Felder nur unterbroch ihn jedes junge Begleitende durch eine Frage.
Das Ungeheuerliche der Tatsache, daß die Wärd, den sie vor kaum einer Woche in bester Gesundheit verlassen, hier seit zwei Jahren für tot und begraben galt, während seine besten Freunde und Bekannten seine vermeintliche Leiche mit voller Sicherheit identifiziert hatten, es wirkte nach allem Vorausgegangenem nicht mehr so Überwältigend auf sie ein wie im ersten Augenblick, und die feinsinnige, schonende Art, in der Robert Arndberg sprach, trug dazu bei, sie zu beruhigen. Sie verstand noch immer nichts von alledem, und sie konnte wohl auch die Tragweite der Ereignisse noch nicht richtig abschätzen, aber die Ruhe ihres Begleiters, in dem sie jetzt einen wirklichen Beschützer sah, erfüllte sie mehr und mehr mit einem Gefühl der Sicherheit. Mir das sie ihm in der Seele ihres Herzens innigsten Dank wachte.
Ihr Spaziergang wurde sich auf solche Art schon über eine kleine halbe Stunde ausgebreitet haben, als Robert Arndberg eines Mannes ansichtig wurde, der in einer Entfernung vor ihnen in ganz zusammengeknüllter Haltung auf einem kleinen Strohhaufen lag. Einige von den Strohhaufen, deren er ein Dutzend im Umkreis sah, hatten, wie es wohl laun, wenn er lang einen kleinen Strohhalm und einen Hellen — soweit man es auf diese Entfernung erkennen konnte, recht eleganten — Hut.
„Wollen wir jetzt unterfahren, habe Grete?“ fragte er.
„Dies männliche Wesen da vorne scheint zwar nur ein harmloser, ausrunder Lourist zu sein; aber vielleicht würde er ein Bedürfnis fühlen, eine Unterhaltung mit uns anzufangen, und ich vermute, daß Sie in diesem Augenblick wenig Verlangen nach neuen Bekanntschaften tragen.“
Margarete hatte den Kopf erhoben, und ein kleiner Auswurf der Überraschung kam von ihren Lippen.
„Mein Gott, sollte es möglich sein? Dieser Mensch

— dieser hat — und der ganze Mensch! Ja wahrhaftig, ich kann mich nicht erinnern. Er ist es wirklich und wahrhaftig.“
„War er?“ fragte Arndberg, von einer weichen angenehmen Stimmung erfüllt, und mit einer Verhängnis, die ebenbürtig ein Ausdruck der Freude des lediglichen der Überraschung sein konnte, erwiderte sie:
„Es ist Paul — Dr. Paul Sommer, der Bruder meiner Freundin. Wie kommt er hierher? Geht er ja, als wäre er von Himmeln gefallen.“
„Aber dieser soll ich sein, wie es scheint, nicht allzu gut bekommen“, sagte Arndberg mit einem Anflug von grimmigem Humor, denn nichts hätte ihm unerwünschter sein können als dies neue, unvorhergesehene Ereignis, das unglücklicherweise aus wieder über den Haufen warf, was er so mühsam aufgedeckt hatte. „Ihr Freund sieht nicht gerade aus, als ob ihm über die Wochen wohl ginnams wäre. Lassen Sie uns also fragen, was ihn zu be-grüßen!“
7. Kapitel.
Ein gewaltiger Bundesgenosse
Margarete Holderegger folgte nicht sogleich der Aufforderung ihres Begleiters. Sie stand noch immer regungslos, als verminderte sie sich mit der Gedächtnis Über-rückung gar nicht abzufinden. Der dicke Schleier ließ Robert Arndberg im Zweifel über den Ausdruck ihres Gesichtes, aber nach den Andeutungen, die sie über die Intimität ihrer Beziehungen zu diesem Paul Sommer gemacht, wunderte er sich im Stillen ein wenig, daß sie es nicht eiliger hätte, ihn zu beschuldigen.
„Dah es doch immer das am wenigsten Erwartete sein mag, was geschieht!“ sagte sie. „Nichts hätte ich mir weniger träumen lassen, als daß ich Paul noch heute wiedersehen würde — und beobachten hier mitten auf der Gangerpogener Heide.“
„Aber sind Sie denn auch ganz sicher, daß es Ihr Paul ist, Paul Sommer?“
(Fortsetzung folgt)

Die englische Flotte an der Spitze des Neutralen.

2. November. Die königliche Zeitung meldet aus Berlin: Die Besatzung der neutralen Handelsschiffe durch die Engländer nimmt immer dramatischere Formen an. Wie der Kapitän eines neutralen Dampfers, der kürzlich von einem unserer Unterseeboote angehalten und versenkt werden mußte, dem Kommandanten des letzteren zu Protokoll gab, wurde sein Schiff auf der Reise nach seinem Heimathafen von den Engländern angehalten und nach Newport geführt. Dort hielt man ihn vier Monate lang fest und verteilte die Besatzung von Dampferbesatzung für die Heimreise. Alle seine Geldmittel aufgebraucht waren, wußte sich der Kapitän schließlich unter dem Druck der Notwendigkeit der englischen Forderung, Kohlen nach Italien zu bringen, um nur das Schiff wieder in die Hand zu bekommen. Die Folge war schließlich die Versenkung des Schiffes. Ein ähnlicher Fall passierte dem holländischen Dampfer Desterwijf der Holland-Amerika-Linie, der auf der Fahrt von Newport nach Rotterdam von den Engländern angehalten und gezwungen wurde, einen Teil seiner Ladung in Liverpool zu landen. Wir können beobachten, allem Recht und aller Billigkeit widersprechende Übergriffe auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen. Bringen die Neutralen, wie es leider den Anschein hat, nicht mehr das Selbstgefühl auf, sich gegen solche Vergrößerung energisch zur Wehr zu setzen, so wird es schließlich Sache Deutschlands sein, im eigenen Interesse und zur Wahrung des Rechts, des Völkerrechts, welches die schrankenlose englische Willkür bisher verschont hat, auch seinerseits entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Berlin, 2. November. Laut Vossischer Zeitung hielt der Redaktionsrat Kristiania eine außerordentliche Versammlung ab und beschloß, dem Vorstand der norwegischen Kriegsversicherung anzubieten, von neuem zu erwidern, die Fahrt nach französischen Kanalfähren und atlantischen Meereshäfen nicht gützuheißen. — Ein Mitglied des dänischen Volkstings, das dieser Tage von einem Besuche auf den Faröerinseln zurückkehrte, sagte, daß der Sozialist der dortigen Bevölkerung, die früher ausgesprochene Sympathien für die Engländer hatte, sei jetzt nicht mehr englandfreundlich infolge der großen Schwierigkeiten, welche England dem Handel bereitet.

Das neue österreichische Kabinett.

Wien, 2. November. Der Kaiser hat gestern mittag in Schönbrunn den Ministerpräsidenten Dr. von Körber und die neuernannten Mitglieder des Kabinetts beerdigt und sodann den Ministerpräsidenten und die neuen Mitglieder des Kabinetts in besonderer Audienz empfangen.

Die Dienstpflicht in der Türkei.

Konstantinopel, 2. November. Die Blätter stellen fest, die durch ein provisorisches Gesetz verhängte Aufhebung der Militärverpflichtung bedeute den Beginn einer neuen Zeit für die Türkei, die seinerzeit als erster Staat ein stehendes Heer geschaffen habe. Die Blätter betonen die Notwendigkeit, die Dienstpflicht auszubehalten, um den Krieg fortzusetzen und siegreich zu beenden.

Kaiser U. West - Kreuzerriegel.

London, 2. November. Lloyd meldet: Die britischen Dampfer Mexoe und Torino sind versenkt worden.

Bern, 2. November. Journal meldet aus Marseille: Die englischen Dampfer Cluden und Herkes sind versenkt worden.

Bern, 2. November. Petit Parisien meldet aus Madrid: Der Dampfer Elbi schiffte in Jona sechs Offiziere und 19 Matrosen des versenkten griechischen Dampfers Germinal aus.

Bern, 2. November. Petit Parisien meldet aus St. Nazaire: Der englische Dampfer Borna, mit 4500 Tonnen Waren beladen, scheiterte auf der Höhe von Quessant. Die Besatzung wurde von dem norwegischen Dampfer Stein in St. Nazaire gelandet.

Von Stadt und Land.

Am 2. November.

Redaktion der Zeitung: Die durch die Herausgeberinnen herzlich gemacht sind, 5 — auch im Auszuge — nur mit genehmer Zustimmung gestattet.

Wortzug. Wie wir schon mitteilten, wird die Armenier-Missionarin Frau A. K. am Sonntag, d. 5. November, im evangelischen Gottesdienst des evangelischen Bundes aus im Saale des Blauen Engel abends 8 Uhr einen Vortrag halten über das Thema: Land und Leute der verbündeten asiatischen Länder. Lichtbilder und Gesänge des Kirchenchores der Friedenskirche werden gleichfalls geboten.

Der hiesige Verein, v. m. s. f., in die hält heute Abend im Gasthaus Bürgergarten eine Hauptversammlung ab.

Die Bahnhofsverwaltung zu Schlettau (Erzgeb.) soll vom 1. Februar 1917 ab anderweit auf sechs Jahre verpachtet werden. Die hierfür in Betracht kommenden allgemeinen Pachtbedingungen liegen auf den städtischen Bahnhöfen zur Einsichtnahme aus. Pachtangebote sind bis zum 20. November 1916 an die Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen in Dresden einzusenden. Persönliche Vorstellung hat nur nach Aufforderung zu erfolgen.

Zeichnungen an deutsche, in Rumänien kriegsgefangene Soldaten. Wie wir hören, ist nach längeren Verhandlungen eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach von jetzt ab Zahlungen an deutsche, in Rumänien kriegsgefangene Soldaten durch Vermittlung der Diskonto-Gesellschaft, Berlin, überwiesen werden können. Auf Wunsch gibt die Diskonto-Gesellschaft, Abteilung A. M., nähere Auskunft. Wenn die weiteren, zurzeit noch schwebenden Verhandlungen zum Ziele führen, wird es auch möglich sein, den deutschen, in Rumänien internierten Zivilpersonen die zu ihrem Lebensunterhalt erforderlichen Geldmittel durch die Diskonto-Gesellschaft überweisen zu lassen; näheres hierüber wird später noch bekannt gegeben werden.

Waleis für das Ausland. Nach den bestehenden Erwerbungen dürfen unsere Waleis nach dem Ausland außer eines halben Jahres keine anderen Geschäftspapiere begeben werden. Wenn ausnahmsweise in Fällen nachweisbar dringenden Bedürfnisses Schriftsätze irgend welcher Art, wie Schiffsbescheinigungen, Handbills, Zeichnungen oder Zeichnungen, als Gegenstand der Versendung in Paketen bilden sollen, so sind die Schriftsätze usw. in den Ausfuhrbescheinigungen einzeln aufgeführt (vollig gleichlautende zahlmäßig zusammengefaßt) so genau zu bezeichnen, daß jeder Zweifel über ihren Inhalt ausgeschlossen ist. Falls in Waleis nach dem Auslande Bücher, Druckschriften usw. versandt werden, so sind sie in den Ausfuhrbescheinigungen nach Titel und Sprache genau zu bezeichnen. Die Bescheinigungen sind anzuweisen, Ausfuhrbescheinigung, die nicht von vorchriftsmäßig ausgefüllten Ausfuhrbescheinigungen begleitet sind, nicht anzunehmen.

Der letzte Sohn! Was einem Antivortschreiben des Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Erzberger geht hervor, daß schon seit längerer Zeit Anfragen von Familien, von denen schon mehrere Söhne oder Familienglieder gefallen sind, den letzten noch lebenden Sohn oder sonstigen Angehörigen nicht mehr in der vordersten Front zu verwenden, soweit irgend möglich, in wohlwollender Weise im Wege der Kommandierung oder Versetzung Rechnung getragen worden ist. Eine dahingehende Urweisung sei auch allen militärischen Behörden im Felde zugegangen.

Neue Fremdenzeitschriften bei der Post. Bei den Postanstalten gelangen in den nächsten Tagen neue Fremdenzeitschriften zur Ausgabe; die alten Hefte zu 2,75 Mk. werden aufgebraucht. Die neuen Hefte zu 3 Mk. sind eingetroffen, werden die notwendigen Sorten zu 2 1/2 Pfg., 5 Pfg. und 10 Pfg. in angemessener Auswahl entfallen, auf die meisten Verteilungsbedürfnisse ist bei dem Kleinvertrieb Rücksicht genommen.

Landtagsabgeordneter Bauer über die Lebensmittelfrage.

Wie wir seiner Zeit schon kurz berichteten, hat in der Sitzung der zweiten sächsischen Ständekammer vom 17. Oktober der Abgeordnete unseres Wahlkreises, Herr Kommerzienrat Bauer, gelegentlich der Besprechung der Interpellation über die Lebens- und Futtermittelversorgung das Wort ergriffen, um in längeren Ausführungen seinen Standpunkt in der Lebensmittelfrage klar zu legen. Da diese Darlegungen äußerst interessant und zutreffend sind, veröffentlichen wir sie in folgendem nach den amtlichen stenographischen Aufzeichnungen. Danach führte Herr Kommerzienrat Bauer aus: Meine sehr geehrten Herren! Die Gebiete des Deutschen Reiches, die auf die Lebensmittelversorgung angewiesen sind, wie z. B. unser ganzes Königreich Sachsen, hatten auf den neuen Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Herrn Batock große Erwartungen gesetzt. Aber leider sind diese Erwartungen nicht erfüllt worden. (Abgeordneter Rißschle [Beusch]: Sehr richtig!) Vor allen Dingen hieß es damals: ja, die Absperrung der Lebensmittelgebiete wird aufgehoben, es wird dadurch den Zulieferern das nötige an Lebensmitteln zugeführt werden. Wir wissen auch, daß Herr v. Batock verschiedene Reisen nach den Bundesstaaten ausgeführt hat, aber es ist bei der Absperrung geblieben, sie ist sogar verschärft worden. Nur ein Beispiel dafür: Ich werde Sie nicht mit allzuviel Beispielen langweilen. Die norddeutschen Molkeereien durften an ihre Kunden noch keine Mengen — einen gewissen Prozentsatz — von der Butter liefern, die sie vorher geliefert hatten. Auch diese Lieferungen sind eingestellt worden. Das wäre zu rechtfertigen, wenn man beweisen könnte, daß die Allgemeinheit dafür mehr erhalten hätte. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Wir haben in Dresden nur zu oft lesen können, daß die Butter, die zur Verteilung kommen sollte, nicht eingetroffen ist. Es geht also daraus hervor, daß man wohl die einen geschädigt hat, ohne den anderen dafür etwas mehr geben zu können. Im Gegenteil, diejenigen, die noch Butter aus den Molkeereien beziehen konnten, mußten dann mit in die Reihe treten, um den anderen die Butter mit streitig zu machen, die sich ohnehin genug darum bemühen mußten. Meine Herren! Wenn wir uns nun fragen:

Warum funktioniert diese sozialistische Organisation nicht in der Weise, wie wir es gewünscht und erwartet haben? So muß man sich doch zunächst vergegenwärtigen, daß bei dieser Organisation das persönliche Interesse und der Erwerbssinn, der in der Hauptsache die Triebfeder bildet, Lebensmittel zu beschaffen, fehlt. Es lassen sich Tausende findiger Köpfe der Kaufmannschaft nicht durch einen bürokratischen Staatsmechanismus ersetzen. (Abgeordneter Bär: Sehr richtig!) Das geht aus der ganzen Sache, aus der ganzen Organisation hervor. Ich will zugeben, daß die Organisation, was das Getreide anbelangt, ziemlich gut war, man kann mit der Streckung, mit den verschiedenen Maßnahmen gern einverstanden sein. Aber hier hat man auch erste hervorragende Leute aus der Landwirtschaft zugezogen, und man hat die Verbindungen aufgenommen aus dem Handel, die uns früher schon mit Getreide versorgt haben. Aber es sind trotzdem große Mengen Getreide verdorben. Wir sehen also daraus, daß auch die beste Organisation in solchem großen Maßstabe nicht tadellos funktionieren kann. Bei dem freien Handel und Wandel ist das Verderben großer Mengen Getreide ausgeschlossen. Weder der größte Gutsherr, noch der Großhändler und Müller lassen sich das Getreide verderben, es wandert von der einen Hand zur anderen und wird der Volksernährung bis auf den letzten Rest zugeführt.

(Fortsetzung folgt).

Die Trauerfeier für Böke in Cambrai.

Über die Totenfeier für Hauptmann Böke, die am 31. Oktober in Cambrai stattfand, berichtet Professor Georg Wegener im Berl. Volkw. u. a.: Der dem Vorkämpfer der praktischen Sozialdemokratie war der mit

deutschen Farben geschmückte Sarg zwischen Leuten ständen und trennenden Regen aufgesetzt. Dem Sarge zunächst standen die Eltern und die bei der Armeschindlichen Brüder des Gefallenen. Um 3 Uhr nachmittag erschien der Kommandierende der Grenadiergruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern, ferner Eggeling v. Belsow, die kommandierenden Generale Herrmann Marfahl, Eigt v. Krimm u. a. m. Der Divisionsarzt v. Belsow trug den toten Soldaten des Gefallenen, den sein Feind nie sah, ein Kissen, besetzt zu haben, der trotz seines hohen Ruhmes ein so wunderbares einfaches Kissen gebildet war, und der ein Bild unseres Volkes bleiben wurde bis in alle Eternen seiner Geschichte. Während der Sarg aus der Kirche getragen wurde, trugen am Himmel deutsche Hliger. Der Sarg wurde auf eine mit Blumen und Kerzen geschmückte Geschloßsetz gelagert und durch die im besten Sonnenglanz strahlende Stadt Cambrai zum Bahnhof geführt. Hier hielt Eggeling v. Belsow, der als Vater dem Sarge gefolgt war, eine Ansprache zu Ehren des unbegreiflichen Helden, der 40 Gegner im Einzelkampf getötet habe. Er legte als Vertreter des Kaisers und auf dessen Befehl einen Kranz am Sarge nieder. Darauf sprach ein junger Offizier der Pfliegerabteilung, deren Führer Böke gewesen war. Er erzählte den Hergang seines Todesurteils. Böke ist nicht, wie englische Kunde behauptete, durch einen gegnerischen Schuß getötet worden, sondern bei einem Gefechtsverstoß mit englischen Pfliegern in sein Flugzeug durch Zusammenstoß mit einem anderen deutschen Apparat beschädigt worden. Böke verlor aus über 2000 Meter Höhe nach einem früheren Spiralflug bis auf 500 Meter. Schon glaubten die Kommanden ihn gerettet, als das Flugzeug im Boden geriet. Neben es wegen seines Schwere nicht mehr handhaben konnte. Böke sprang ab und fand durch Schicksal keinen Schutz wie sein wenig ansehnlicher Bruder aus. Unter den Klängen: Ich hat! einen Kameraden wurde der Sarg in den Bahnhofsgebäude. Während eine Kompanie wurde mit mittelalterlichen Stahlhelmen tonnend eine dreifache Salve erschallte, setzte sich der Sarg langsam nach Westen in Bewegung, wo die Leiche in aller Stille nach der St. Johannes-Kirche übergeführt wird; dort erfolgt die Beisetzung. Die Beisetzung findet heute Donnerstag, nachmittag 3 Uhr, auf dem Dessauer Ehrenfriedhof statt. Der Kronprinz hat mit seiner Vertretung Oberleutnant Graf Schachberg von der Feldfliegerabteilung seiner Armes beauftragt. Als Vertreter des Kaisers wird der kommandierende General des 14. Armeekorps v. Ahnleer teilnehmen. Ferner werden der Herzog von Anhalt, sowie Würdenträger von Pfliegerkommandos aus Tarnstadt, Koblenz, Halberstadt und aus dem Heere beauftragt.

Die Ankunft der Leiche in Dessau.

Über die Ankunft der Leiche des Helden am gestrigen Abend in Dessau wird berichtet: Dem Abteil des Abganges entfiel die Familie Böke, sie ist schnell umringt von Herren in Zivil und Uniform, die ihr Beileid ausdrücken. In schier endloser Folge werden Blumenkörbe aus dem Eisenbahnwagen getragen. Dann wird der Sarg frei, der das schwarz-weiß-rote Fahnenkreuz umgibt. Feldflieger heben ihn heraus und tragen ihn zum Leichenwagen. Hinter dem Sarg des toten Bruders schreitet der jüngere Bruder, auf schwarzem Rissen trägt er die Orden des Toten. Der Zug setzt sich in Bewegung durch ein dichtes Spalier andächtiger, ehrlich trauernder Menschen. Vor der Johannes-Kirche stehen drei Weisliche. Der Sarg wird unter Orgelmusik zu dem Ehrenplatz vor dem Altar getragen. Der Weisliche spricht in wenigen Worten den Hinterbliebenen Trost zu. Es folgt ein kurzes Gebet, und unter tiefen Orgelmusik gestreut sich die Gemeinde.

Amerikanisierung des Getreidehandels.

Die Pariser Presse enthält Unterredungen mit dem bekanntesten französischen Pfliegern, darunter mit dem Sergeanten Charnat, der Bökes Meisterstück und Ritterlichkeit rühmt.

Neues aus aller Welt.

Zum Leiter des Kriegspresseamtes ernannt. Dem bisherigen Chef des Kriegspresseamtes Major Dentelmojer ist unter Verleihung des Charakters Oberleutnant mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsabzeichen der erbetene Abschied bewilligt worden. Gleichzeitig ist Major Stotte'n mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kriegspresseamtes beauftragt worden.

Der frühere sächsische Ministerpräsident und Statthalter von Sachsen Josef Franz Thun ist Mittwoch früh im 88. Lebensjahre gestorben. Der Tod erfolgte infolge eines Schlaganfalls. Nach Aussagen der Fürstin hatte die Ermordung Stürgl's einen überaus großen Eindruck auf den Fürsten gemacht, so daß der Schlaganfall als eine Folge dieser Erregung gelten kann.

Stetsarbeiten der Kaiserin für ostpreussische Kirchspiele. Die Kaiserin stiftete für ostpreussische Kirchspiele, die am meisten unter dem Russeneinfall litten, von ihr selber gehaltene Taufreden mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens. Die erste Rede erhielt die Kirchgemeinde Baußschleben im Kreise Labiau.

Todesopfer des Juppelwagens. Daily Telegraph meldet aus Blackpool: Zwei Frauen, die in der Dunkelheit den Weg verfehlten, fielen in den Kanal und ertranken. Es ist nachgerade lebensgefährlich, sein Haus nach Einbruch der Dunkelheit zu verlassen. Da jede, auch die bescheidenste Beleuchtung wegen der Juppelwagen auf das strengste untersagt ist.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kowalski. — Die Anzeigen bezahle in der Redaktion des Blattes. — Druck und Verlag des Blattes: Druck- und Verlagsanstalt v. H. G., Jena, in der Erzgebirgsstraße.

